

C. G. Jung

Von Gut und Böse

Weisheiten und Einsichten

Ausgewählt von Franz Alt

EDITION C. G. JUNG

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Neuausgabe des 2002 im Walter Verlag, Düsseldorf und Zürich,
erschiedenen gleichnamigen Titels.

Die Texte wurden auf die reformierte neue deutsche Rechtschreibung
umgestellt.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Patientenbild von C. G. Jung, ohne Titel, 1928,
Gouache auf Papier, 44 × 30,5 cm, Bildarchiv C. G. Jung-Institut Zürich,
Küsnacht, 009 AIBE. © C. G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht.

Foto: Ulrich Peters.

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1527-3

EDITION C. G. JUNG im Patmos Verlag

Inhalt

- 7 Vorwort: Selbsterkenntnis über C. G. Jung

ÜBER DIE WIRKLICHKEIT VON GUT UND BÖSE

- 13 Gut und Böse sind Fakten

ÜBER DIE DUNKELHEIT GOTTES

- 23 Gut und Böse als Gottesaspekte
29 Von Hiobs Pochen auf Gerechtigkeit
32 Das Böse – eine Verminderung des Guten?
37 Gut und Böse als Gegensatz
43 Den Teufel ernst nehmen

DER MENSCH IN DER ZANGE ZWISCHEN GUT UND BÖSE

- 49 Der Mensch – Verursacher des Bösen?
58 Der Mensch soll „wissen, was gut und böse ist“
76 Von Gewissensbissen und wozu sie dienen
83 Von der Sünde
90 Schattenarbeit

VON MORAL UND UNMORAL

- 101 Das uralte ewige Gesetz in uns
107 Über das moralische Urteilen

DIE MÄCHTE DES BÖSEN SIND GEFÄHRlich NAHE

- 119 Mensch und Gesellschaft in der Spannung
zwischen Gut und Böse
- 124 Vom Einbruch des Unbewussten
- 128 Vom Erleiden der Mangelhaftigkeit
- 131 Von der Möglichkeit, die Welt zu zerstören

- 141 Literaturverzeichnis

Vorwort

Selbsterkenntnis über C. G. Jung

Mich überrascht, mit wie viel Unwissenheit Carl Gustav Jung häufig vorgeworfen wird, er verharmlose das Böse. Die Textauswahl „Von Gut und Böse“ soll mithelfen, diesen vor allem von Theologen geäußerten Vorwurf zu widerlegen. Das würde zugleich – und vor allem – ein Stück praktischer Lebenshilfe für Leserinnen und Leser bedeuten. Meine eigene Erfahrung ist: In Lebenskrisen lindern das traditionelle Christentum und die überlieferte Theologie manchmal meine Ängste, aber wirklich heilsam ist erst die Tiefenpsychologie. Würde sie ein zentrales Problem unseres Lebens wie die Existenz des Bösen ausklammern, so wären Hilfe, wirkliche Heilung und Wandlung durch die Jung'sche Therapie tatsächlich unmöglich.

1957 schrieb C. G. Jung an einen englischen Geistlichen: „Natürlich bin ich nicht imstande – niemand ist es – zu definieren, was das Böse an sich sei“ (Briefe III, S. 103). Wenn es um Gut und Böse geht, ist Jung bescheidener als die meisten Theologen, die seit Jahrhunderten schamlos laut vorgeben zu wissen, was gut und böse, Himmel und Hölle, Sünde und Moral sei. Diese Moralisiererei ist einer der wesentlichen Gründe der aktuellen Krise der christlichen Kirchen. Denn der wunderbare junge Mann aus Nazaret brachte eine Frohbotschaft und keine Drohbotschaft.

Im erwähnten Brief schreibt Jung auch: „So verstehe ich unter ‚Sünde‘ einen Verstoß gegen unseren Moralkodex, unter dem ‚Bösen‘ den schwarzen, ewig wirkenden Feind in der menschlichen Natur und unter ‚Sündenfall‘ den Ungehorsam des Urmenschen gegenüber Gottes Gebot und sein Abweichen vom Gesetz. Diese Begriffe bezeichnen einfache und erkennbare psychische Situationen, die sich in jedem Menschenleben ständig wiederholen. ‚Sündenfall‘ z.B. entspricht der Erfahrung, dass jeder Mensch seit allem Anfang vom vorgeschriebenen Weg abweicht. Immer wieder führen mich böse Kräfte in Versuchung, und ich bin sogar von ihnen besessen (wie Paulus); Sünde mischt sich nolens volens in mein tägliches Brot. Das kommt übrigens allerorten und in allen erdenklichen Formen zum Ausdruck.“

Das Böse – als Polarität zum Guten, nicht nur als Mangel an Gutem – ist für C. G. Jung eine Realität. Er zeigt uns einen realistischen dritten Weg aus unseren heutigen spalterischen gesellschaftlichen Bipolaritäten, der auch ein Ausweg aus unserer privaten und politischen Sackgasse sein kann: Jede und jeder kann durch mehr Selbsterkenntnis über das Gute und das Böse in sich ihren oder seinen Teil zur Rettung der Welt beitragen. „Die Bewusstwerdung ist tatsächlich eine Versöhnung von Gegensätzen und bildet damit ein höheres Drittes“, schreibt Jung in einem anderen Brief (Briefe II, S. 491).

In jedem Guten steckt auch der Keim des Bösen und in jedem Bösen auch der Keim des Guten. Jede Krise hat auch ihre Chance. Das ist C. G. Jungs unendlich wichtige Botschaft am Ende des Atomzeitalters.

Zu keiner Zeit war die Möglichkeit der bewussten Teilhabe des einzelnen Menschen am großen Ganzen der Menschheit so groß wie heute. Das hat zum Beispiel Greta Thunberg sehr eindrücklich bewiesen. Voraussetzung für den Übergang vom Atomzeitalter in ein neues Zeitalter der Ökologie wäre das realistische Erkennen des Bösen und des Guten in uns. Dabei ist Carl Gustav Jung ein wichtiger Helfer – ein Helfer zu mehr Selbsterkenntnis und Bewusstwerdung. Der Beginn einer solchen Erkenntnis können Sätze sein wie dieser: „Jetzt stellen wir uns alle mal vor, der andere könnte vielleicht auch recht haben.“ Gesagt hat ihn der CDU-Politiker Volker Bouffier, als er seine erfolgreiche schwarz-grüne Koalition in Hessen gründete. Zuvor waren sich die Grünen und die Schwarzen in Hessen überhaupt nicht „grün“.

In Zeiten von Kriegen in vielen Gebieten der Welt, wie wir sie heute erleben, ist charakteristisch, dass wir mit einer schamlosen Naivität über die „Gegner“ – viele sagen auch „Feinde“ – urteilen. „Wir“ und die „anderen“ stehen sich gegenüber. Alles, was anders ist, ist uns auch heute noch oft fremd, wir stempeln es als falsch und damit böse ab, schrieb C. G. Jung in einem Aufsatz über die Träume. Dabei fällt es leicht, die eigenen Fehler auszublenden und in ein Schwarz-Weiß-Denken zu verfallen: Man wirft dem Gegner einfach die eigenen, nicht eingestandenen Fehler vor, während „wir“ natürlich die „Guten“ sind. Kriegszeiten sind Hochzeiten des Schwarz-Weiß-Denkens. Und weil wir unsere Angst noch immer dadurch bearbeiten wollen, dass wir dem „anderen“ immer mehr Angst machen, setzen wir auf Wettrüsten bis zur Gefahr eines Atomkriegs und ver-

drängen den „Feind in uns“ nur allzu gerne. Unsere nicht eingestandenen eigenen Fehler sind ein Teil des aktuellen Problems. Das haben Realpolitiker wie Helmut Kohl, Helmut Schmidt, Michail Gorbatschow und Henry Kissinger so gesehen und kritisiert. Die Fehler, die wir glasklar beim „anderen“ erkennen, weisen oft auf unsere eigenen Defizite hin. Die Hinweise darauf finden wir in fast jeder Nachrichtensendung. Das ist die Psychologie jedes Krieges. Und diese Unbewusstheit ist die Ur-Sünde, das Böse schlechthin.

Diese Erkenntnis ist der Kern des vorliegenden C. G. Jung-Buches. Und zugleich ist es ein zentrales und aktuelles Problem unserer Zeit, in der gesellschaftliche Spaltungen und Bipolaritäten den Diskurs bestimmen. Die Exklusivität unserer eigenen Überzeugung, absolut und fundamentalistisch, ist die vielleicht größte und gefährlichste Krankheit unserer Tage. Das macht das vorliegende Buch sehr deutlich und zugleich verheutigt es die Gedanken C. G. Jungs. Bipolares Denken ist spalterisch und gefährlich für eine wirklich pluralistische, tolerante und demokratische Gesellschaft. Jung zeigt jedoch auch Heilungschancen auf. Unbestreitbar ist, dass es in der Welt unendlich viel Böses, aber auch unendlich viel Gutes gibt. Wichtig ist, dass wir lernfähig bleiben und nicht vergessen, unsere Welt in gleicher Weise von der anderen Seite her zu betrachten: nicht nur von außen, sondern auch von innen. Denn für C. G. Jung ist die Seele „die einzige Großmacht“, die er anerkennt und der er zutraut, diese Perspektive einzunehmen und ihn aus der Bipolarität in die Einheit zu führen und zu heilen.

Franz Alt im Herbst 2023

ÜBER DIE WIRKLICHKEIT VON GUT UND BÖSE

*Himmel und Hölle
sind Schicksale der Seele.*

GW 9/1, § 56

Gut und Böse sind Fakten

Ich bin allerdings davon überzeugt, dass das Böse ein ebenso feststehender Faktor ist wie das Gute. Ganz abgesehen von der alltäglichen Lebenserfahrung wäre es äußerst unlogisch zu meinen, man könne eine Eigenschaft ohne ihr Gegenteil postulieren. Wenn etwas gut ist, dann muss notwendigerweise auch etwas da sein, das böse oder schlecht ist. Die Feststellung, dass etwas gut ist, wäre nicht möglich, wenn man es nicht von etwas anderem unterscheiden könnte. Selbst wenn man sagt, dass etwas existiert, ist eine solche Feststellung nur neben der anderen Feststellung möglich, dass etwas nicht existiert. Wenn daher die Kirchendoktrin erklärt, dass das Böse nicht [...] oder dass es ein bloßer Schatten sei, dann ist das Gute ebenso illusorisch, da seine Postulierung sinnlos wäre. **GW 18/II, § 1592**



Die Wirklichkeit von Gut und Böse besteht in Dingen, Situationen, die einen anfallen, die einem über den Kopf hinauswachsen, wo man in einer Lage ist wie in conspectu mortis [im Angesicht des Todes], wo es auf Leben und Tod geht. Was in dieser Stärke und Intensität auf mich zukommt, das erlebe ich als etwas Numi-

noses, mag ich es dann als das Göttliche, das Teufliche oder als das Schicksalhafte bezeichnen. Etwas Stärkeres, Unüberwindliches ist da am Werk.

GW 10, § 871



Obschon Gut und Böse als moralische Werte unerschütterlich sind, so bedürfen sie doch einer gewissen psychologischen Revision. Vieles nämlich, was sich in seiner Auswirkung als abgrundtief böse erweist, stammt keineswegs aus einer entsprechenden Bosheit des Menschen, sondern aus Dummheit und Unbewusstheit. Darum kann auch das sogenannte Gute ganz ähnliche Folgen erzielen. Man denke an die zerrüttenden Wirkungen der Prohibition in Amerika oder an die hunderttausend Autodafés in Spanien, welche einem löblichen Seelenrettungseifer entstammten. Eine der stärksten Wurzeln alles Bösen ist die Unbewusstheit, und ich wünschte darum, dass das schon erwähnte Logion Jesu: „Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig, wenn du es nicht weißt, bist du verflucht und ein Übertreter des Gesetzes“ noch im Evangelium stünde, auch wenn es nur einmalig beglaubigt ist. Ich möchte es gerne als ein Motto vor eine erneuerte Moral setzen.

GW 11, § 291



Das Böse des Guten und das Gute des Bösen sind leider, leider! nicht auszuwischende Tatsachen. Die Psychologie ist daran so wenig schuld wie die Zoologie

an den Läusen. Sie weiß bloß darum, und wer unbewusst bleiben will (und damit dem Teufel dient), der hasst und verdächtigt die Psychologie. Der regierende Fürst dieser Welt hasst das Licht der Erkenntnis wie die Pest. Wenn das Gute nicht sein Böses et vice versa hätte, so wäre der Gedanke, dass Gott sein armseliges Geschöpflein Mensch gar in Versuchung führen könnte, eine absurde Blasphemie. Denn dann wäre es ein Leichtes, sich stets für das Gute zu entscheiden.

Briefe II, S. 108 f.



Woher haben wir denn diesen Glauben, diese scheinbare Sicherheit, dass wir das Gute und Böse wüssten? „Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum“ [„Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ 1 Mose 3,5]. Nur die Götter wissen es, wir nicht. Das ist auch psychologisch gesehen außerordentlich wahr. Wenn Sie sich so einstellen: „Das kann ganz schlimm sein – oder auch nicht“, dann haben Sie eine Chance, das Richtige zu tun. Wenn Sie es aber schon von vornherein wissen, dann benehmen Sie sich, als ob Sie ein Gott wären. Wir sind aber alle nur beschränkte Menschen und wissen konkret gesehen im Grunde nicht, was in diesem Falle gut und was böse ist. Wir wissen es nur abstrakt. Eine konkrete Situation restlos zu durchschauen, ist Sache des lieben Gottes. Wir können uns wohl eine Meinung darüber bilden, ohne zu wissen, ob sie letztlich gültig ist. Wir können höchstens vorsichtig sagen: nach dem und dem Maßstab ist das und das gut oder böse. Etwas,

was inmitten unseres Volkes als böse erscheint, kann bei einem anderen Volk als gut betrachtet werden.

GW 10, § 862



Es ist heute wie zu allen Zeiten wichtig, dass der Mensch die Gefahr des Bösen, die in ihm lauert, nicht übersieht. Sie ist leider nur allzu wirklich, weshalb die Psychologie auf der Realität des Bösen bestehen und irgendeine Definition, welche das Böse als unbedeutend oder gar als nicht existierend auffassen will, abweisen muss. Die Psychologie ist eine Erfahrungswissenschaft, die es mit wirklichen Dingen zu tun hat.

GW 9/II, § 98



Wir werden auch auf dem höchsten Gipfel nie jenseits von Gut und Böse sein, und je mehr wir von der unentwirrbaren Verflechtung von Gut und Böse erfahren, desto unsicherer und verwirrter wird unser moralisches Urteil werden. Dabei wird es gar nichts nützen, das moralische Kriterium zum alten Eisen zu werfen und „neue Tafeln aufzurichten“ (nach bekannten Mustern); denn wie bisher wird sich auch in alle Zukunft hinaus getanes, beabsichtigtes und gedachtes Unrecht an unserer Seele rächen, unbekümmert darum, ob sich die Welt für uns umgedreht hat oder nicht.

GW 11, § 267



Es braucht zum Beispiel nur eine feste religiöse oder andere Überzeugung, um den Menschen unter Umständen rücksichtslos, grausam und borniert zu machen.

GW 3, § 158



Der wissenschaftliche Intellekt ist unmenschlich und kann es sich nicht leisten, anders zu sein; er kann nicht vermeiden, rücksichtslos zu sein, obschon die Absicht gut ist.

GW 11, § 788



Wir nennen etwas gut oder böse, oben oder unten, rechts oder links, hell oder dunkel usw. Dabei ist die Thesis genauso [...] real wie die Antithesis. Daran ändert ein neuerlicher Vorschlag, das Böse als eine „Zersetzung“ des Guten zu betrachten, ganz und gar nichts. Ein faules Ei ist leider genauso wirklich wie ein frisches.

GW 11, § 457



Die Kirche hat die Lehre vom Teufel, eines bösen Prinzips, das man sich gerne als bocksbeinig, gehörnt und geschwänzt vorstellt, das Bild eines Halbtiermenschen und chthonischen Gottes, der einem dionysischen Mysterienverein entlaufen zu sein scheint, eines noch bestehenden Bekenner sündhaft-fröhlichen Heidentums. Dieses Bild ist trefflich und charakterisiert genau den grotesk-unheimlichen Aspekt des Unbewuss-

ten, dem man nicht beigegeben ist und das deshalb noch im ursprünglichen Zustand unbeherrschter Wildheit verharret. Heute wird es wohl niemand mehr wagen zu behaupten, der europäische Mensch sei ein Lamm und von keinem Teufel besessen. Vor aller Augen liegen die furchtbaren Dokumente der Zeit, die an Umfang der Scheußlichkeit alles übertreffen, was frühere Zeiten mit unzulänglichen Mitteln zu erreichen hofften.

GW 16, § 388



Der Teufel unserer Zeit ist etwas ganz Furchtbares! Wenn man unsere heutige Lage überblickt, so ist nicht abzusehen, was noch alles geschehen kann. Die Entwicklung wird zwangsläufig weitergehen. Alle Gotteskräfte, die in der Schöpfung sich finden, werden allmählich in die Hand des Menschen gelegt. Durch die Nukleerspaltung ist Ungeheures geschehen, Ungeheures dem Menschen in die Macht gegeben. Als Oppenheimer dem ersten Test einer Atombombe zusah, fielen ihm die Worte der „Bhagavadgita“ ein: „... heller als tausend Sonnen“. Die Kräfte, die die Welt zusammenhalten, geraten in die Hände der Menschen, sodass sie sogar auf die Idee einer künstlichen Sonne kommen. Es sind Gotteskräfte in unsere Hände gekommen, in unsere gebrechlichen Menschenhände. Das ist nicht zum Ausdenken. Es handelt sich dabei um Mächte, die nicht an sich böse sind. Aber in den Händen des Menschen sind sie eine furchtbare Gefahr, in den Händen des bösen Menschen. Und da soll das Böse in der für uns erlebbaren, vordergründigen, für uns realen Welt

keine Wirklichkeit sein? Das Böse ist eine furchtbare Wirklichkeit! Und das ist es in jedem einzelnen Leben. Wenn man das *Prinzip* des Bösen als *wirklich* ansehen will, kann man ebenso gut sagen „Teufel“. Mir persönlich fällt es schwer, die Idee der *privatio boni* [wonach das Böse ein vermindertes Gutes ist] noch als gültig zu betrachten.

GW 10, § 879



Zum Problem des Bösen und der Macht ist mir immer aufgefallen, dass Macht von machen kommt; und da „machen“ eine spezifische Lebenstätigkeit des Menschen ist, so kann man eventuell zum Schluss kommen, dass gerade die charakteristische menschliche Lebensäußerung den Charakter des Bösen trägt und dass mithin der Anthropos eigentlich Luzifer ist.

Briefe I, S. 436



Wir lassen uns so leicht verblenden durch die Wörter, die ganze Wirklichkeit ersetzen wir durch Wörter. Man redet zu mir über das Böse oder über das Gute und setzt voraus, ich wüsste, was das sei. Ich aber weiß es nicht. Wenn man vom Guten oder Bösen spricht, so ist es von dem, was ein Mensch gut oder böse nennt, was er als gut oder böse empfindet. Er spricht dann mit großer Sicherheit darüber, ohne zu wissen, ob das wirklich so ist und ob das, was er gut oder böse nennt, sich mit der Sache auch wirklich deckt.

GW 10, § 858a